



TART MIT HINTERNISSEN

Die erste Hälfte des Jahres verging wie im Flug. Schnell wurde es Juni, dann brach der Juli an und mit ihm Faiths Abschied aus dem Kindergarten. Es gab ein schönes Fest mit einer Theateraufführung, doch schon seit geraumer Zeit war unsere Kleine nicht mehr so fröhlich wie früher. Sie wirkte oft bedrückt, suchte unsere Nähe, sprach sich aber nicht aus. Edward verriet uns, dass sie nicht umziehen wollte. Wir versuchten Faith abzulenken, machten jeden Sonntag einen Ausflug, erfüllten ihr jeden denkbaren Wunsch, aber sie strahlte trotzdem nicht mehr so wie vorher. Schließlich ging es ans Packen. Die letzte Nacht vor dem Umzug sollte Faith bei Hazel verbringen, so würde sie nicht sehen, wie ihr schönes Zimmer in alle Einzelteile zerlegt aus dem Haus gebracht wurde. Trotzdem hatten wir sie am Nachmittag ins Packen miteinbezogen. Sie sollte ihre Spielsachen in eine Kiste packen, während Carlisle und ich uns der Küche annahmen. Schließlich kam sie zu uns und beobachtete jeden unserer Handgriffe.

„Daddy, Mommy? Wieso müssen wir umziehen?“ Sie stand am Tisch, auf dem alle Glasschüsseln standen.

„Das weißt du doch, Faith: Weil ich eine bessere Arbeit bekommen habe.“, erklärte Carlisle.

„Aber hier war die Arbeit doch auch gut. Ich will nicht umziehen.“ Sie begann zu schluchzen, mir schmerzte das Herz.

„Du musst aber, Schatz.“, warf ich ein.

„Ich will aber nicht! Ich will nicht weg von hier. Ich bleib alleine hier, wenn ihr weg wollt!“, schrie sie trotzig und stampfte mit dem Fuß auf.

„Hör bitte auf zu schreien, Faith, und sprich in einem anderen Ton mit uns. Wir werden umziehen, du kannst nicht hier bleiben. Vor allem nicht alleine.“ Ich drehte mich um und sah sie streng an.

„Ich *will* aber nicht! Ich mag euch nicht mehr! Ihr seid doof! Hab euch nicht mehr lieb!“ Mit einer schnellen Handbewegung fegte sie zwei Glasschüsseln auf den Boden. Mit lautem Klirren zersprangen sie in tausend Stücke. Doch die Schüsseln waren egal - ihre Worte schmerzten so, als hätte man mein Herz mit den Scherben durchbohrt.

„Faith Zoe Cullen! Du gehst jetzt sofort auf dein Zimmer und denkst über das nach, was du hier angerichtet hast!“, wies Carlisle sie zu Recht. Laut weinend gehorchte Faith, wir hörten ihre Schritte auf den Treppen, dann fiel ihre Zimmertür mit einem Knall ins Schloss.

„Esme!“

Jetzt erst fiel mir auf, dass ich schluchzte.

Mein Mann zog mich in seine Arme. „Sie hat es nicht so gemeint! Sie ist doch noch ein Kind, im Moment ist sie nur etwas gereizt und bockig! Sie hat dich noch gern, Liebste.“, tröstete er mich sofort.

„Das weiß ich. Aber es schmerzt trotzdem. Und ich bin Schuld, ich reiße sie aus ihrem gewohnten Umfeld und bringe sie in ein völlig neues. Dabei braucht sie die Geborgenheit des Gewohnten. Vor allem nach dem Zwischenfall in Volterra!“

„Das ist Unsinn. Keiner hat Schuld. Und wir müssen umziehen, jetzt ist der richtige Zeitpunkt. In wenigen Jahren wäre es nur noch schlimmer für sie.“

Da hatte er Recht. Ich flüchtete mich noch für einige Minuten in seine Umarmung, wir schwiegen und konnten das leise Schluchzen unserer Tochter in ihrem Zimmer hören. Schließlich lösten wir uns und Carlisle ging in sein Büro, um die letzten Bücher zu verpacken.

Ich fegte die Glasscherben zusammen und brachte demzufolge gleich den Müll raus. Ein Unfall unserer Tochter mit den Glasscherben hätte gerade noch gefehlt, deshalb war ich übervorsichtig. Danach widmete ich mich wieder den letzten Küchenutensilien, der Schmerz in meinem Herzen über die Worte meines Kindes war immer noch da.

Ich hörte die leisen, vorsichtigen und zögernden Schritte auf der Treppe, die vor der Küchentür verstummten, dennoch ignorierte ich sie. Es war nicht an mir, den ersten Schritt zu tun - das musste sie lernen.

Plötzlich legten sich zwei Arme um mich und etwas drückte sich in meinen Rücken.

Steif blieb ich stehen. „Hat dein Vater dich nicht auf dein Zimmer geschickt?“

Sie begann wieder zu schluchzen. „Mommy, es tut mir so Leid. Ich hab dich lieb! Ich hab Angst!“ Sie weinte herzerreißend.

Ich löste ihre Hände sanft von mir, drehte mich um und ging vor ihr in die Hocke. „Ach, kleiner Schatz. Komm her zu mir, du brauchst doch keine Angst haben.“ Ich nahm sie in meine Arme und küsste sie sanft, während sie sich an meiner Schulter ausweinte.

„Ich wollte nichts kaputt machen! Und ich wollte das nicht sagen! Ich mag nur nicht umziehen, ich kenn da doch nichts.“

„Das geht uns allen so, mein Schatz. Aber gemeinsam müssen wir da durch und wir kennen immerhin uns, hm? Wir sind so viele, da sind wir nicht alleine in der neuen Stadt.“

„Ich will nicht weg von euch, das was ich gesagt hab war dumm - lasst ihr mich jetzt alleine hier?“

„Nein, natürlich nicht, du kommst mit uns.“ Sie schlang ihre Arme um meinen Hals.

„Es tut mir Leid, Mommy.“

Ich seufzte leise. „Das weiß ich, Faith und ich hab dir schon lange verziehen. Aber du musst dich noch bei deinem Vater entschuldigen, dann fahr ich dich zu Hazel.“

„Okay.“, hauchte sie in mein Ohr und löste sich von mir, um schnell zu ihrem Vater in die Bibliothek zu laufen. Ich hörte sie oben sprechen, während ich die letzten Schüsseln einpackte und die Kartons verschloss. Am Abend würde Emmett mit einem geliehenen Laster kommen und alles einladen, und sobald die Sonne am Morgen aufging wäre das Haus leer.

Als ich eine halbe Stunde später mit der Jacke meiner Tochter in der Hand hoch ging, fand ich sie und Carlisle auf seinem Stuhl vor. Sie saß auf seinem Schoß und kuschelte mit ihm.

„Faith? Hazel erwartet uns.“ Nickend glitt sie von seinem Schoß. Nachdem sie sich verabschiedet hatte, half ich ihr beim Anziehen ihrer Jacke und streichelte, nachdem der Reißverschluss zu war, noch einmal über ihre Wange.

„Lach wieder, Liebes, ich möchte dein hübsches Lachen sehen.“

Gehorsam versuchte sie ein Lächeln, das aber gründlich misslang.

Seufzend drückte ich ihr einen Kuss auf die Stirn und brachte sie zum Wagen. Als ich aus der Garage fuhr, sah ich ihren traurigen Blick, der noch einmal das Haus ansah. Wie gerne hätte ich ihr gesagt, wie würden wiederkehren in 100 Jahren, aber Faith würde in 100 Jahren nicht mehr sein - sie würde ein Mensch bleiben und nicht die Qualen der Verwandlung durchleben.

Ich setzte meine Tochter bei ihrer Freundin ab und machte mich Zuhause weiter ans Einpacken. Wenig später kamen auch meine großen Kinder mit den Möbellaster, woraufhin wir alles einluden und als es draußen hell wurde, standen

Carlisle und ich alleine in unserem leeren Haus. Zu meinen Füßen befand sich der Kater meiner Jüngsten, sicher eingefangen und in seiner Transportbox.

Mein Mann machte mir den Vorschlag, die Zeit bis wir Faith abholen würden zu nutzen und zu jagen. „Je weniger Durst wir in den nächsten Tagen haben, desto besser. Ich hab das Gefühl, Faith wird uns 24 Stunden am Tag brauchen.“ Da hatte er wohl Recht. Alice hatte mich gewarnt, wir würden mit dem Kind fast bei Null anfangen müssen, was ihr Verhalten Fremden gegenüber anging.

Ich stellte die Katzentransportbox in den Wagen auf den Rücksitz, sodass Faith ihn gleich sehen und keine Angst haben würde, wir hätten ihn vergessen, dann liefen Carlisle und ich Hand in Hand in den Wald. Ich nahm mehr zu mir als üblich, mein Durst war mehr als gestillt als ich auf dem Beifahrersitz in Carlisles Mercedes saß. Pünktlich um halb zehn hielten wir vor der Haustüre von Hazels Familie und klingelten.

Hazel öffnete, sie sah traurig aus. „Faith zieht schon ihre Schuhe an.“, erklärte sie leise, dann platzte es aus ihr heraus: „Darf Faith mich besuchen kommen? Bald? Wenn Schulferien sind? Mommy sagt, sie würde sich auch freuen.“

Ich ging vor Hazel in die Hocke und streichelte ihr über das Haar. „Natürlich darf Faith dich besuchen kommen. Und ihr könnt euch Briefe schreiben, ihr werdet einander sicher nicht vergessen, Hazel.“

Hinter dem Mädchen tauchte nun mein Kind auf und kam langsam, wie in einem Trauermarsch, zu uns. Sie drückte ihrem Vater ihren Rucksack in die Hand und umarmte mich fest.

„Hallo Schätzchen. War es schön?“

Sie nickte, versteckte ihr Gesicht aber an meinem Hals. Nun stieß auch Melody zu uns, durch ihre schon fortgeschrittene Schwangerschaft war sie in ihrer Geschwindigkeit eingeschränkt. Ich lächelte sie an, während Hazel sich an ihren Körper kuschelte. Zum ersten Mal seit Jahren versetzte mir der Anblick einer schwangeren Frau keinen Stich ins Herz, im Gegenteil. Ich hatte meinen Platz gefunden und mir konnte keine Schwangerschaft mein kleines Mädchen ersetzen, das sich nun seiner Freundin zuwandte, als ich ihr erklärte: „Sag auf Wiedersehen, Faith.“

Die beiden Mädchen umarmten sich fest, als wollten sie sich nie wieder loslassen, und jetzt begannen auch die Tränen zu fließen. Ich selbst umarmte Melody und verabschiedete mich von ihr, versprach sie anzurufen. Dann zog ich

Faith, die sich von Hazel gelöst hatte, in meine Arme und versuchte ihr mit meiner Nähe Trost zu spenden.

Mein Erfolg war nicht sonderlich groß, als wir im Auto saßen, weinte meine Kleine immer noch. Nie hätte ich erwartet, dass ein Abschied solch einen Effekt bei meinem Kind haben würde. Ich saß bei ihr auf dem Rücksitz, um sie trösten zu können, während Carlisle versuchte, schnell Abstand zwischen unsere alte Heimat und uns zu bekommen. Wir wollten den Abschied nicht noch schwerer gestalten als er ohnehin schon war.

Die mehrstündige Fahrt überstand Faith in einer Art Trancezustand. Ihr Kopf lag entweder an meiner Schulter oder an der Fensterscheibe, ihre Hände streichelten unablässig ihre Stoffkatze und sie summt leise vor sich hin. Mir zerriss es fast das Herz, sie so zu sehen. Hoffentlich konnte Jasper ihr helfen, wenn wir wieder alle zusammen waren.

Es dämmerte bereits, als wir in unserem neuen Zuhause ankamen. Unsere Kinder standen alle vor der Haustür der schönen alten Villa und erwarteten uns. Sorge stand in all ihren Augen, als Faith nicht wie sonst immer gleich aus dem Auto stürmte, sondern sitzen blieb bis ich sie heraus hob.

„Schau Kleines, unser neues Zuhause.“, erklärte Carlisle leise mit einem Lächeln, doch er traf damit voll ins Schwarze. Verzweifelt begann Faith wieder zu weinen und sich an mir festzukrallen.

Emmett, Rosalie, Bella, Edward und Alice begrüßten uns leise und machten Platz, damit wir hinein konnten, Jasper heftete sich an unsere Fersen und nutzte seine Fähigkeit, um das Kind etwas aufzuheitern. Ich sah mich trotz aller Situationstragik erst einmal zufrieden um.

Ja, so hatte ich es mir vorgestellt. Alles war an seinem Platz, die Farben im neuen Haus harmonierten, es war anders als das letzte und doch hatten beide Häuser etwas gemeinsam im Aussehen. Hier würden wir uns wohl fühlen, da war ich mir sicher.

„Mom, du solltest Faith ins Bett bringen.“, schlug Jasper vor und ich nickte. Das war wohl wirklich das Beste. Vorsichtig trug ich mein trauriges Kind hoch ins neue Kinderzimmer. Wie auch früher lag dieses direkt neben unserem Schlafzimmer - und erneut war es ein Dschungelzimmer. Da der Raum diesmal größer war als der letzte und sich in einer Wand eine Art Einbuchtung befand, hatte ich Alice nach deren Betteln erlaubt, Faith ein Aquarium zu kaufen und aufzustellen. Ich setzte meine Sechsjährige auf dem großen weichen Bett ab und zog ihr die Schuhe aus.

Schau mal da hinten in der Ecke, Liebes. Erzähl mir, was du siehst.“

„Ein Aquarium. Oh, mit richtigen Fischen?! Das ist hübsch.“, erklärte sie und zog selbst ihren Pullover aus.

„Gefällt es dir? Das ist ein Willkommensgeschenk für dich. Morgen bei Tageslicht musst du deine Fische zählen, ja?“

„Okay, Mommy. Wo seid ihr heute Nacht?“ Ich erklärte es ihr und half ihr in den Schlafanzug, dann schlug ich die Decken zurück, wartete bis sie lag und deckte sie gut zu. Zu ihrer allabendlichen Gutenachtgeschichte legte ich mich zu ihr auf die Decken, Gesellschaft leistete uns der Kater. Carlisle hatte ihn vorher unter lautem Fauchen im Zimmer aus der Transportbox geholt, nun nahm er mit aufgeplustertem Schwanz seinen Platz an Faiths Seite ein.

Vom vielen Weinen ermüdet, schlief sie bald ein, nur um mitten in der Nacht wieder zu uns ins Bett zu kriechen. Sie war völlig verunsichert und ängstlich, erklärte mir Jasper, erst in unserer Nähe fand sie die zum Schlafen nötige Sicherheit. Ich bat ihn, sofern es möglich war, nachts Zuhause zu sein, da wir nie wissen konnten was in ihr vorging, und er erklärte sich gleich einverstanden. Die ganze Familie beschloss, so kurz wie möglich jagen zu gehen, um Faith dauerhaft Sicherheit geben zu können. Mein Herz blühte auf, als ich das hörte: Es war schön, einen solchen Zusammenhalt zu erleben.

Als ich die Kleine am nächsten Morgen weckte, ging sie zuerst mit mir an der Hand in ihr Zimmer, um die Fische zu zählen. Bei näherer Betrachtung fiel mir auf, wie groß das Aquarium doch war - Alice hatte übertrieben. Allerdings war ihre Idee sehr schön gewesen: Es tummelten sich im Moment nur eine Hand voll kleine und sechs große Fische im Wasser. Als Faith mir ihr Ergebnis verkündete, erklärte ich: „Sobald du etwas besonders toll gemacht hast, zum Beispiel ein tolles Zeugnis in der Schule hast, bekommst du einen kleinen Fisch dazu. Und an jedem deiner Geburtstage kommt ein großer Glitzerfisch dazu.“

Ihre Augen leuchteten kurz.

„Dankeschön, Mommy. Was machen wir heute?“

Das war der Startschuss. Am Morgen zeigte ich ihr das Haus - jeden einzelnen Winkel, damit sie zumindest keine Angst vor unerforschten Ecken haben musste. Nach einem Mittagessen, das sie sich wünschen durfte, sahen wir uns die Stadt an. Carlisle begleitete uns selbstverständlich. Gemeinsam entdeckten wir einen kleinen Bauernhof mit Ziegen in der Nähe, die sich an Faiths Jacke satt fressen wollten, was sie immerhin zum Lachen brachte. Ihr leises Kreischen rief den Bauern auf den Plan,

der uns gleich zu einer anderen Weide brachte, worauf einige kleine Ponys standen. Zum ersten Mal registrierte ich, dass Faith Pferde mochte. Bisher hatte das keiner von uns bemerkt, schließlich las sie nicht sonderlich gerne Pferdebücher. Aber als ich sie nun mit den Ponys beobachtete, wie begeistert sie ihnen die Nüstern und den Hals streichelte, traf ich den Entschluss, sie hier öfter her zu bringen. Unser Ausflug in der Stadt war weniger von Erfolg gekrönt. Da die Grundschule recht zentral lag, gingen wir auch dort vorbei, was Faith erneut zum Weinen brachte. Ich erklärte ihr wieder, dass sie keinerlei Angst haben musste, schließlich wären viele andere liebe Kinder da und in den ersten Tagen würden wir auch nicht weit weg sein. Das beruhigte sie ein wenig.

Die ganze Zeit hielt sie meine Hand fest in ihrer, ließ mich keine Sekunde los und sobald es ihr möglich war, fasste sie auch nach der Hand ihres Vaters. Gemeinsam spazierten wir durch die Einkaufspassage der Stadt, suchten einen Buchladen auf, ein Spielwarengeschäft und eine Zoohandlung. Faith suchte ein hübsches neues Halsband für Baghira heraus, auf dessen Anhänger wir unsere neue Adresse gravieren ließen. Sollte der Kater einmal weglaufen, käme er so unter menschlicher Unterstützung zurück zu uns. Aber ums Weglaufen machte ich mir wenig Gedanken, so wie das Tier an unserer Kleinen hing...

Wir beendeten unseren Nachmittag zu dritt mit einem Besuch an Carlises neuem Arbeitsplatz. Er musste noch einige Unterlagen beim Klinikchef abholen, wir begleiteten ihn ein Stück des Weges. Schließlich warteten Faith und ich aber in einem Gang. Während wir warteten, lehnte sich meine Kleine an mich und seufzte leise.

Wie aus dem Nichts standen auf einmal zwei Kinder vor uns - ein Mädchen und ein Junge, beide hellblond mit blauen Augen, beide einen Kopf größer als Faith. Sie mussten Geschwister sein, sahen sich zum Verwechseln ähnlich.

„Hallo. Ich bin Adam.“, erklärte der Junge fröhlich.

„Und ich Eva.“, fügte das Mädchen hinzu.

Meine Augen wurden groß - sehr passende Namen.

„Und wer bist du?“

Sofort wieder schüchtern drückte Faith sich an mich.

Ich allerdings ging in die Hocke und stellte uns vor. „Das ist Faith und ich bin Faiths Mom und heiße Esme.“

„Was hat Faith? Ist sie krank, ...“, erkundigte sich Eva neugierig.

„... weil ihr hier im Krankenhaus seid?“, führte Adam den Satz fort.

„Nein, Faith ist nur ein wenig schüchtern. Wie alt seid ihr beiden?“

„Sieben. Wir sind...“, begann diesmal Adam, und Eva beendete: „...Zwillinge und gehen in die zweite Klasse.“

Ich schmunzelte.

„Faith, du brauchst nicht schüchtern zu sein, wir sind ganz lieb!“, versprach Eva meiner Tochter, die vorsichtig einen Blick auf die Zwillinge riskierte.

„Wieso seid ihr denn hier im Krankenhaus, wenn ihr nicht krank seid?“, fragte Adam.

„Wir,...“, begann ich, doch Faith fiel mir ins Wort. „Wir warten auf meinen Daddy, der ist hier Doktor.“

„Eecht? Wie heißt dein Daddy?“

„Wir kennen hier alle Ärzte, weil...“

„Unsere Mom hier arbeitet.“

Langsam verlor selbst ich den Überblick, wer wann was sagte. So lieb die Zwillinge auch waren, auf Dauer waren sie sicher sehr anstrengend. Zuerst wollte ich Faith überlassen, zu antworten, doch sie machte keine Anstalten zu sprechen. „Wir sind ganz neu hierher gezogen, ihr kennt Faiths Dad bestimmt noch nicht.“

„Adam? Eva? Wo seid ihr denn jetzt schon wieder?“, rief eine Frauenstimme halblaut aus einem Raum.

„Wir sind hier, Mom!“, antworteten die beiden.

Eine hoch gewachsene Frau kam zu uns, nun verstand ich auch, woher die Zwillinge ihre Größe hatten. „Ich hab doch schon gesagt, ihr sollt die Leute hier in Ruhe lassen!“, schimpfte sie mit den beiden, die alles andere als beeindruckt aussahen. Dann entschuldigte sie sich bei mir.

„Aber nein, es war schön, sich mit den beiden zu unterhalten. Ich bin Esme Cullen.“, stellte ich mich vor.

„Ah, die Frau von Dr. Cullen! Claire Springsten. Ich bin die Kinder- und Jugendpsychologin. Sehr erfreut. Und wer bist du?“

Faith antwortete nicht, weshalb ich ihr seufzend über den Kopf streichelte.

Mit kritischem Blick musterte die Frau unsere Kleine. „Da fühlt sich aber jemand nicht gerade wohl...“

Ich schüttelte den Kopf. „Das ist Faith, unsere Tochter, die vom Umzug alles andere als begeistert ist.“

„Hallo Faith. So ein Umzug ist doch gar nicht so schlimm, du findest bestimmt schnell neue Freunde.“, redete sie ihr gut zu.

„Wir wären gerne...“

„..deine Freunde.“, warfen die Zwillinge ein.

Faith wurde rot und ich spürte, dass sie sich nicht mehr ganz so fest an mich drückte.

„Komm, wir zeigen dir Moms Computer. Da haben wir ein tolles Spiel drauf, wenn wir hier sind.“

„Komm, Faith, komm.“ Damit packte Eva ihre Hand und zog sie in ein Büro hinein,

Faith folgte widerstrebend.

„Na bitte, es geht doch.“, murmelte ich. Ich unterhielt mich mit der neuen Kollegin meines Mannes, bis dieser zurückkam, unter seinem Arm einen Stapel Akten. Er begrüßte mich mit einem Kuss, seine Kollegin mit Handschlag und sah sich danach um.

„Sie lockert auf. Macht wieder neue Freunde.“, beruhigt legte er seinen Arm um meine Schultern. Recht schnell beschlossen wir, uns auf den Heimweg zu machen und suchten unsere Kleine. Sie saß auf dem Schreibtischstuhl vor einem Laptop, die Maus in der Hand und wurde von den Zwillingen angefeuert, irgendein Rätsel zu lösen. Als sie es geschafft hatte, strahlte sie uns begeistert an und kam bereitwillig zu uns, nicht mehr ganz so scheu und auf unsere Nähe konzentriert wie vorher.

Als wir an unserem neuen Zuhause aus dem Auto ausstiegen, damit es Carlisle alleine in die Garage bringen konnte, betrachtete sie die von Strahlern erhellte Villa und drückte mich fest.

„Hier ist es doch ganz schön. Und solange ich bei euch bin, passiert auch nichts. Hab dich lieb.“ Als sie diese Worte halblaut sagte, lächelte ich glücklich und gab ihr einen Kuss.

Ja, hier war es schön.

Und unsere Zukunft würde noch schöner werden, da war ich mir sicher.

Wie falsch ich doch lag.